

# Die Aura der Statue

Hilke Turré wird Künstlerin in Baden-Baden / Werkausstellung im Alten Dampfbad

Von Rainer Braxmaier

Was wäre, wenn eine ihrer Stelen plötzlich umfallen würde und aus der Stehenden eine Liegende würde? Das wird nicht passieren und wäre außerdem schwer vorstellbar. So sehr ist die Bildhauerin Hilke Turré an die Aura der Statue gebunden. Zu der soll man aufblicken, ihre Energie ist aufstrebend, meist schwebt sie etwas über dem Boden, verjüngt sich nach oben hin, Hals- und Kopfpforten sind nur noch symbolischer Akt der Vollenkung der Statue, ein „Schäufelchen“, das auf jede Dramaturgie der Physiognomie verzichtet, selbst die Haltung weicht nur wenig aus der axialen Symmetrie.

Hilke Turré, inzwischen 70 Jahre alt und seit Jahrzehnten eine bekannte Größe in der Szene der Region, lebt seit 1980 in Baden-Baden und erhält erst jetzt die Auszeichnung „Künstlerin in Baden-Baden“. Diese Ehre beinhaltet die Ausrichtung einer Ausstellung bei der Gesellschaft der Freunde junger Kunst im Alten Dampfbad. Finanziert werden Ausstellung und Katalog von der Stadt Baden-Baden. Oberbürgermeisterin Margret Mergen wird die Schau am morgigen Sonntag um 11 Uhr eröffnen.

Dass es so lange gedauert hat, ehe man auf die aus Ravensburg stammende Künstlerin aufmerksam wurde, die in Pforzheim aufgewachsen ist und an der Stuttgarter Kunstakademie studierte, anfangs als Restauratorin arbeitete, ist zum Teil ihr eigener Wille gewesen.

Vor 35 Jahren kam sie in die Kurstadt, der Liebe wegen, „immer dieselbe alte Geschichte“, wie sie lächelnd berichtet,



**Aufstrebende Energie: Hilke Turrés schmale Plastiken erinnern an Idealgestalten altägyptischer Stelen.** Foto: Viering

hat sich nach ersten, nicht glücklich verlaufenden Ausstellungsversuchen mehr auf den Karlsruher Raum konzentriert oder gleich nach Nordrhein-Westfalen.

Ihren Lebensmittelpunkt mit insgesamt vier Ateliers behält Hilke Turré in Baden-Baden, ohne sich entschieden vorzudrängen. Ihre Hausgalerie sitzt

in Mülheim an der Ruhr.

Mit rund 50 Arbeiten gibt die Ausstellung ein verlässliches Portrait der Künstlerin; fast alle Arbeiten entstanden in den letzten beiden Jahren. Eine große Plastik aus dem Jahr

1997 zeigt, welch konsequenten Weg die Künstlerin gegangen ist. Ihren skulpturalen Stil hat sie aus der Malerei ent-

wickelt. Ihre Stelen erarbeitet sie – fast immer lebensgroß – aus einem Kern von Stahlblechen, mit spürbarer physischer Gewalt verformt, zerschnitten und zersägt. Darüber legt sie eine ebenso fragmentarische Hülle aus Jute. Der Rest ist Malerei – oder: „Die Poesie des Materials“, wie man in den Hochzeiten des abstrakten Expressionismus sagte. Mit hoher Sensibilität bearbeitet Hilke Turré ihre Werkstoffe, färbt die Jute mit nassem Ton ein, legt eine organische Patina auf die Metalle, manchmal durch Lacke, dann mit Blattsilber. Ihr strenges formales Programm erlaubt der Künstlerin hier maximale Freiheiten. Alle Farben sind an ihre organische Herkunft gebunden – „materialgerecht“.

Die „Künstlerin in Baden-Baden 2015“ hat sich auch in der weiteren Umgebung umgesehen, in Ägypten gelebt, ist durch die USA oder Indien gereist und hat sich ebenso intensiv mit dem Formenkanon der christlichen Sakralplastik beschäftigt. Manche ihrer Stelen haben eine madonnenhafte Aura oder den Schwung der „figura serpentinata“. Von den Idealgestalten der ägyptischen Statuen hat sie die frontale Sicht auf die Figur übernommen. Erst in der jüngsten Serie versucht sich Hilke Turré an der allansichtigen Rundplastik, rückt die Madonnen ein Stück weit aus der Nische. Es bleibt aber bei dem spannenden Kontrast der hieratischen Stilisierung mit dem oft zügellos ausschlagenden Innenleben.

Mit ihrer „Künstlerin 2015“ ist der Stadt Baden-Baden eine wichtige Entdeckung gelungen. Und es ist gut so, dass keine Stele umgefallen ist (bis 31. Januar 2016).

## Kulturgeschehen

### Sternsingen gehört zum Welterbe

Das Sternsingen, das Schützenwesen und das Kneippen stehen künftig auf der Unesco-Liste des Immateriellen Kulturerbes. Weitere Neueinträge auf der Liste sind das Choralsingen, die Volkstanzbewegung, die manuelle Glasfertigung und das ehrsame

Narrengericht in Gosseltingen, ein jahrhundertaltes Fastnachtsspiel in Baden-Württemberg. Das teilte die UN-Kulturorganisation gestern in Bonn mit. Die sieben Vorschläge waren von der Kultusministerkonferenz (KMK) und von Kulturstatsministerin Monika Grütters (CDU) bestätigt worden und wurden damit in das bundesweite Verzeichnis aufgenommen. (dpa)

## „Rising Stars“ aus Paris bringen Auftragswerk mit „Quatuor Zaïde“ bei Festspielhaus-Matinee

Von Christiane Lenhardt

Mit vier jungen Musikerinnen aus Paris wird die Nachwuchsreihe „Rising Stars“ im Festspielhaus morgen eine doppelte Premiere feiern – mit Neuer Musik und Moderation. Die zeitgenössische italienische Komponistin Francesca Verunelli hat eigens für das Streichquartett „Quatuor Zaïde“ ein neues Stück geschrieben. Das Auftragswerk für die Kammermusik-Tournee wird bei der Sonntagsmatinee in Baden-Baden vorgestellt. Die Moderation übernimmt die Baden-Badener Musikjournalistin Lotte Thaler (SWR).

„Wir wollen dem Publikum Neue Musik nahebringen und sie bekannter machen“, meinen die Französinen Charlotte Juillard, Leslie Boulin-Raulet, Sarah Chenaf und Juliette Salmona. Sie kannten sich aus der Schulzeit, trafen sich privat zum Musizieren – und gehören nun zu den aufstrebenden Kammermusikensembles in Europa. Den bisher größten Erfolg in seiner Karriere feierte das Streichquartett im März 2012 mit dem Gewinn des Haydn-Wettbewerbs in Wien. Im Festspielhaus steht Mozart auf dem Spielplan, das erste seiner „Haydn-Quartette“.

„Quatuor Zaïde“ gehört zu den sechs „Rising Stars“-Nominierten der European Concert Hall Association (ECHO), die jungen Leute werden von den größten Kon-

zert Häusern auf Tournee geschickt. Rund 110 Konzerte absolvieren die jungen Künstler dabei, wie der Kommunikationsdirektor des Festspielhauses, Rüdiger Beermann, erklärte. Neben dem Festspielhaus Baden-Baden, das die „Rising Stars“-Reihe 1995 mitbegründete, sind in Deutschland auch die Konzerthäuser von Dortmund, Köln und Hamburg, künftig mit der Elbphilharmonie, dabei.

Junge Musiker unter 35, die noch keinen großen Plattenvertrag unterschrieben haben oder keiner Riesenagentur angehören, erhalten nicht nur Auftrittschancen in renommierten Häusern, sondern auch eine Education-Maßnahme. Sie lernen in Workshops, wie sie nicht nur ihr Konzertprogramm vor dem Klassikpublikum perfekt präsentieren können, sondern auch wie sie insbesondere mit jüngeren Hörern in Kontakt kommen können, so Beermann. „Jetzt sprechen wir mehr in den Konzerten“, meinen die vier munteren Französinen. Sie verkörpern eine neue Generation klassischer Interpreten, die aufs Publikum zugeht.

Gestern Vormittag haben die Vier im Festspielhaus ihr Publikum von morgen mit Klassik in Kontakt gebracht: 25 Zweitklässlern aus der Grundschule Sandweier haben die Pariserinnen gezeigt, wie schön erste Kammermusik sein kann auch für ganz junge Ohren.

## Adventskalender zum Verschenken



## Neue Sicht auf Holocaust

Von Volker Neuwald

Unter dem Weihnachtsbaum kann man sich möglicherweise schönere Geschenke vorstellen als ein dickes Buch über den Holocaust und das deutsche Wüten in Osteuropa während des Zweiten Weltkriegs. Doch der US-Historiker Timothy Snyder, Professor an der Yale University, eröffnet in seinem Buch „Black Earth“ eine neue Perspektive auf die grauenhaften Ereignisse jener Zeit.

„The Holocaust as History and Warning“ – so lautet der Untertitel im Original. Der deutsche Verlag wählt „Der Holocaust und warum er sich wiederholen kann“. Das lässt deutsche Leser stutzig werden. Gilt der Holocaust doch hierzulande als historisch singuläres Ereignis, eng verbunden mit den Todesfabriken von Auschwitz. Snyder kritisiert diese deutsche Sichtweise: „Das Töten und Sterben in Auschwitz war nicht mechanisch. Es war nicht einmal schneller oder effizienter als das Erschießen von Menschen. Es war nur anders“, erklärt er in einem Interview mit dem „Spiegel“. Snyder setzt in „Black Earth“ einen anderen Schwerpunkt. Ohne die Zerstörung staatlicher Strukturen durch Hitler wäre der Holocaust nicht möglich gewesen: Österreich 1938, die Tschechoslowakei 1938/39, Polen 1939 und schließlich der aus Snyders Sicht von Anfang an geplante Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion 1941. Der

Autor erklärt den „planetaren Antisemitismus“ Hitlers eindringlich und zeichnet das völlig abstruse Weltbild des Massenmörders nach. Der globale Feind – die Juden. Lebensraum – im Osten. Um mehr sei es Hitler letztlich nicht gegangen. Als der Diktator die endlosen Weiten der Ukraine für sein Rassenreich erobert hatte, begann der Massenmord. In der fruchtbaren schwarzen Erde, in Gruben und Schluchten, versickerte das Blut von mehr als einer Million unschuldiger Menschen, die meisten von ihnen Juden. Am Schluss von „Black Earth“ spannt Snyder den Bogen zur Gegenwart. Ein kühner Schritt, der zum Nachdenken anregt. Auch heute würden Staaten zerstört oder destabilisiert: der Irak, Syrien, Libyen und die Ukraine. Als Folge des Klimawandels flamme der Kampf um Ressourcen auf, vor allem um Wasser. Ideen wie die des Lebensraums, die starke Länder nutzen, um schwächere auszuhungern, könnten wiederkehren. Dürren führten bereits zum Völkermord, in Ruanda und im Sudan zum Beispiel. Snyders Botschaft: „Wir sollten uns nicht zu sicher sein. Wir sind nicht so weit entfernt von jenen Ängsten, die den Holocaust ermöglicht haben, wie wir glauben.“

**Timothy Snyder: Black Earth, C.H. Beck-Verlag, 488 Seiten, 29,95 Euro.**

## Personale

Die Konzerte von Adele (27) in Deutschland sind bereits ausverkauft. Für ihre Auftritte in Berlin, Hamburg und Köln im Mai 2016 gebe es keine Tickets mehr, teilte die Konzert-

agentur Marek Lieberberg gestern mit. Die Tickets waren am Morgen in den Verkauf gegangen. Konzertkarten wurden bereits gestern für mehrere Hundert Euro angeboten. (dpa)

## Mit viel Gefühl gegen „Terrorangst“

Popgruppe Pur begeistert Fans bei Generalprobe in Sinsheim / Tourstart heute in Berlin

Von Christian Jung

Kraft tanken für eine anstrengende Tour – mit der magischen Liebe echter und begeisterter Fans. Dies kann die Band Pur am Donnerstagabend bei der Generalprobe für ihre Tournee so richtig genießen. Über 2 000 Anhänger in der Messe Sinsheim, darunter viele Frauen zwischen 40 und 60 Jahren, hören in einer zweistündigen, fast perfekten Bühnenshow neue und alte Lieder der Gruppe um Frontmann Hartmut Engler (54).

Die größte und ausgelassene Stimmung kommt während des Konzertes der nach Engler „in die Jahre gekommenen Schülerband“ immer dann auf, wenn bekannte Songs wie „Freunde“, „Komm mit mir ins Abenteuerland“ oder „Wo sind all die Indianer hin“, gespielt werden. Die textsicheren Fans übernehmen dann oft auch mal komplett das musikalische Kommando.

Die Lieder aus dem gerade veröffentlichten Album „Achtung“ kommen ebenfalls gut an, auch wenn diese noch nicht von allen mitgesungen



**Wohlfühl-Songs zum Einstimmen: Pur-Frontmann Hartmut Engler in der Messehalle in Sinsheim.** Foto: dpa

werden können. Diese beschäftigen sich meist im typischen Pur-Sound neben Sozialkritik und dem Alltagsleben mit autobiografischen Ein-

sprengeln auch mit der aktuellen politischen Lage.

„Unsere Demokratie, unsere Menschlichkeit, unsere Freiheit hat ihren Preis, sie ist an-

greifbar. Aber vergesst nicht. Wir sind stark“, sagt Engler als künstlerische Antwort auf die „Terrorangst“, die ein „Nährboden für braunes Gedankengut“ sei. Bei dem Konzert wird auch deshalb in einem neuen Song Respekt vor anderen Menschen angemahnt. „Schau hin, hör nicht weg!“ ist die Botschaft des Abends. Multimediale wird an die Terroranschläge von Paris erinnert. Beindruckend ist auch das spontan vorgetragene Lied „Mein Freund Rudi“, bei dem ein seit langem der Gruppe verbundener behinderter junger Mann auf der Bühne mitsingt.

Hartmut Engler hatte im September geäußert, dass er auf einen schönen Abschied aus dem Show-Geschäft hoffe. „Ich würde mich gerne in aller Würde zurückziehen – und nicht wenn der Rücken, die Hüfte und das Knie das diktieren.“ An Ruhestand denkt er derzeit aber noch lange nicht. Er will noch mindestens sieben Jahre Musik machen.

Der offizielle Tourstart ist heute in Berlin. Weitere Auftritte sind in Mannheim (12.12.) und Stuttgart (13.12.).